

ALEKSANDRA KMAK-PAMIRSKA

ASSIMILIERTE REGIONALITÄT?

DAS IMAGE DER RANDREGIONEN IM ZENTRUMSDISKURS

Der vorliegende Beitrag betrachtet den Diskurs um das Verhältnis von Zentrum und Peripherie im 19. Jahrhundert und analysiert die Abhängigkeit zwischen diesen Regionen, das Image der Randregionen und ihre Spezifika. Zugleich richtet sich der Blick auf die Aneignung der Denkart des Zentrums in diesen Gebieten sowie die Annahme des nach außen hin kreierten Bildes. Die Untersuchung umfasst den Zeitraum von 1815 bis zu den 1920er Jahren. Die Forschungsfrage wird aus einer vergleichenden, transnationalen und -regionalen Perspektive bearbeitet, indem deutsche und polnische Gebiete einander gegenübergestellt werden. Konkret geht es um die Provinz Brandenburg, in der Berlin und Potsdam¹ als Zentrum und die Niederlausitz als Peripherie angenommen werden, und das Königreich Polen, wo analog Warschau als Zentrum und Podlachien als Randregion verstanden werden.

Podlachien ist ein Konglomerat unterschiedlicher Kulturen, Traditionen und Konfessionen, das sich durch eine vielschichtige Geschichte auszeichnet. Über Jahrhunderte kreuzten sich dort die Schicksale unterschiedlicher Nationalitäten und ethnischer Gruppen. Aufgrund dessen entwickelte sich in dieser auch im heutigen Polen peripheren Region ein kulturelles Mosaik, dessen Wurzeln zu polnischen, tatarischen, jüdischen, ukrainischen und belarussischen Traditionen sowie zum katholischen, orthodoxen, jüdischen und islamischen Glauben reichen.² Im 19. Jahrhundert, zur Zeit der Teilungen Polens, war Podlachien zwischen dem

¹ Berlin war von 1827 bis 1843 Hauptstadt, Potsdam von 1815 bis 1827 sowie von 1843 bis 1918.

² Auf gesellschaftlich-kultureller Ebene etwa lassen sich Parallelen zwischen Podlachien und der österreichisch-ungarischen Küstenregion beobachten. Diese Thematik führt Péter Tchetet in seinem Beitrag weiter aus.